

Lebenslauf von Erich Mammach

Erich Mammach wurde am 29. 6. 1903 in Berlin geboren. Sein Vater war Arbeiter in den Städtischen Gaswerken, seine Mutter nähte Schürzen, um zum Familienunterhalt beizutragen. Es waren ärmliche Verhältnisse, in denen Erich Mammach mit zwei Brüdern aufwuchs. Nach dem Besuch der Volksschule trat er eine Lehre als Werkzeugmacher an. Ab Juli 1934 arbeitete er bei Borsig als Schleifer, später ab März 1939 im Kalkulationsbüro. Erich Mammach hatte aus erster Ehe einen Sohn, weiteres darüber ist nicht bekannt. Im August 1941 heiratete er Käthe Neuguth, die am 18. 1. 1903 als Käthe Geiling in Guben geboren wurde. Ihr erster Mann Willi Neuguth war 1938 gestorben. Käthe Mammach hatte seit September 1939 im Fernamt Berlin als Telefonistin gearbeitet, wurde aber im Oktober 1941 dienstverpflichtet in die Flakschule Heiligensee. Dies bedeutete für sie eine erhebliche Belastung, da sie seit Anfang der 40er Jahre an Tbc litt. Auch Erich Mammach litt an schwerer Tbc, wie nach dem Krieg sein Arzt Dr. Max Klesse bestätigte. Das Paar wohnte in Heiligensee, An der Schneise 33.

Beide Ehepartner verband auch die gemeinsame politische Haltung. Erich Mammach hatte schon zur Zeit seiner Lehre durch einen Kollegen ersten Kontakt zum Sozialismus. Er tendierte zunächst zur SPD, wandte sich dann aber nach Inflation und Massenarbeitslosigkeit der KPD zu, der er im Frühjahr 1928 beitrug, auch wurde er Mitglied der „Roten Hilfe“, einer Organisation zur Unterstützung inhaftierter Mitglieder insbes. der KPD. Käthe Mammach selbst war nicht Mitglied der KPD, stand ihr aber nahe und gehörte der Gewerkschaft an. Bereits Anfang 1933 wurde Erich Mammach Opfer der beginnenden Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten. Bei einer gewaltigen Gegendemonstration am 30. Januar 1933 erlitt er von einem Polizisten einen Beinschuss, Anfang März 1933 wurde er auf der Straße Alt-Tegel verhaftet und im SA-Heim Tegel so schwer misshandelt, dass er danach wochenlang krank war. Eine Mitte Februar 1933 durchgeführte Hausdurchsuchung war allerdings ergebnislos geblieben.

Über seine Arbeit bei Borsig bekam Erich Mammach Kontakt zur Widerstandsgruppe Mannhart. Im Rüstungsbetrieb Rheinmetall-Borsig mit etwa 18000 Beschäftigten bestand schon vor Kriegsausbruch eine Gruppe von Arbeitern, die sich in ihrer Gegnerschaft zur NS-Diktatur und dem nahenden Krieg einig waren. Zentrum der Widerstandsgruppe bei Borsig war die Baukolonne, der neben Otto Dressler der Bauarbeiter Friedrich Lüben und der Schlosser Albert Brust angehörten, die gesamte

Gruppe umfasste rund 30 Arbeiter. Sie trafen sich regelmäßig in der Wohnung von Friedrich Lüben, hörten gemeinsam ausländische Sender und stellten Flugblätter her.

Otto Dressler war es, der 1942 über seinen Heiligenseer Wohnort den Kontakt zur Mannhart-Gruppe des Heiligenseer Arztes Dr. Max Klesse herstellte. Dieser gehörte im 1. Weltkrieg der USPD und ab 1920 der SPD an. Dr. Klesse war seit 1926 stellvertretender Stadtarzt und Stadtoberschularzt in Reinickendorf. 1933 jagten ihn die Nationalsozialisten aus dem Amt. Seit Beginn des 2. Weltkrieges begann Dr. Klesse, mit seiner Frau antinazistische Flugblätter zu verfassen, zu vervielfältigen, zu verteilen und anonym per Post zu versenden. Im November 1942 rief Dr. Klesse die Widerstandsgruppe „Mannhart“ ins Leben. Die Gruppe hatte den Anspruch, die alte Spaltung der Arbeiterbewegung in Sozialdemokraten und Kommunisten aufzuheben. Zu den ersten Mitgliedern zählte neben anderen Otto Dressler. Auch Erich Mammach arbeitete in dieser Gruppe mit. Er erhielt über seinen Arzt Dr. Max Klesse seit Dezember 1942 regelmäßig Flugblätter zur Verteilung bei Borsig. Durch seine Arbeit im Kalkulationsbüro bekam er genaue Einblicke in den Betrieb und wurde so neben Otto Dressler zum wichtigsten Verbindungsmann der „Mannhart-Gruppe“ bei Rheinmetall-Borsig. Später vervielfältigte er selbst mit seiner Frau die Flugschriften, zuerst in mühevoller Arbeit durch Abschreiben mit der Hand, später ab 1944 mit einer Schreibmaschine. Diese verteilten sie dann nicht nur im Werk, sondern auch in Briefkästen, Straßenbahnen, Bahnhöfen und Telefonzellen. Dabei unterstützte ihn sein politischer Freund und Kollege Kurt Behr. Die Flugblätter riefen zum Sturz des Nazi-Regimes und zur Beendigung des Krieges auf.

Es gelang auch, Kontakt zu russischen und französischen Fremdarbeitern zu knüpfen. Der Ukrainer Alexander Kolbasan arbeitete bei Borsig und wohnte in dem Lager am Bahnhof Tegel. Seit 1942 unterhielt die Gruppe auch Kontakt zu französischen Kriegsgefangenen. Der Franzose Edouard Tremblay und der Ukrainer Kolbasan haben bei der Übersetzung der Flugblätter geholfen.

Am 7.11.1943 fand die letzte Zusammenkunft der Gruppe statt, bei der die „Internationale“ gesungen wurde, was wohl zu laut war, denn anschließend am 8.11.1943 wurden alle Mitglieder der Gruppe verhaftet. Nach anderen Aussagen hat

ein Spion die Gruppe denunziert. Der Prozess gegen Otto Haase, Otto Dressler, Friedrich Lüben, Albert Brust und Rudolf Strauch fand vor dem Volksgerichtshof unter dem Vorsitz seines Präsidenten Freisler am 25.7.1944 statt.

Bis auf Rudolf Strauch wurden alle wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt. Otto Dressler wurde bis zur Vollstreckung des Urteils in Einzelhaft gefesselt. Das Urteil wurde am 25.9.1944 im Zuchthaus Brandenburg/Görden vollstreckt. Der Franzose Trembley wurde ebenfalls hingerichtet. Der Ukrainer Kolbasan hat das Zuchthaus überlebt, Rudolf Strauch ist 1945 im Zuchthaus umgekommen.

Es ist dem umsichtigen Verhalten und dem beharrlichen Schweigen von Otto Dressler im Prozess zu verdanken, dass Dr. Max Klesse und seine Freunde, darunter Erich Mammach, auch nach der Zerschlagung der Gruppe bei Borsig von den Nazis unbehelligt blieben und ihre illegale Arbeit fortsetzen konnten.

Erich Mammach erlebte das Kriegsende als Befreiung von der Nazidiktatur, starb aber schon wenige Wochen danach am 2. Juni 1945 an den Folgen der schweren Tbc und der schonungslosen illegalen Arbeit, die er trotz seiner Krankheit gegen den Rat seiner Ärzte Dr. Max Klesse und Dr. Wladimir Lindenberg selbstlos mit seiner Frau fortgeführt hatte. Einen Genesungsaufenthalt auf der Krim, zu dem er eingeladen worden war, konnte er wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht mehr antreten.

Seine Witwe Käthe Mammach überlebte ihren Mann um viele Jahre, heiratete aber nicht mehr. Sie blieb zunächst noch in Heiligensee wohnen, später zog sie nach Ost-Berlin um. Im September 1945 trat sie in die KPD ein und erhielt im Juli 1947 die Anerkennung als „Verfolgte des Naziregimes“. Berufstätig war sie in gehobenen Positionen zunächst im Ministerium für Innen- und Außenhandel, später bei der Firma Chemie. Ehrenamtlich engagierte sie sich in der SED, der Nationalen Front, dem Demokratischen Frauenbund sowie in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. Sie erhielt 1968 zu ihrem 65. Geburtstag die „Medaille für ausgezeichnete Leistungen“.

Quellen

- Berliner Adressbuch von 1943 im Landesarchiv Berlin
- Hans-Rainer Sandvoß, Widerstand in Pankow und Reinickendorf, Berlin 2009
- Hans-Rainer Sandvoß. Die „andere“ Reichshauptstadt, Berlin 2007
- Entschädigungsakte für Erich Mammach im Landesarchiv, C Rep. 118-01, Nr. 13640

